

Franz-Josef LICHER SM

Der Neubeginn auf dem Galgenhügel

Das älteste, erhalten gebliebene Dokument, das von einem Bemühen der Maristen, sich in Deutschland niederzulassen, zeugt, ist ein Brief des Bischofs Paul Dupont des Loges von Metz vom 15. August 1880 an den Generaloberen der Gesellschaft Mariens, P. Favre.¹ Der Inhalt dieses Briefes setzt eine Anfrage des damaligen Generaloberen der Maristen voraus, die uns aber nicht erhalten ist. Wahrscheinlich war das Anliegen des P. Favre nicht die Gründung einer Schule in Deutschland, sondern die Suche nach einem Zufluchtsort für die Maristenstudenten, falls der systematische Kampf des französischen Staates, der seit 1876 gegen Schulen und Orden geführt wurde, zur Schließung der von ihnen besuchten Hochschule führen würde. Von weiteren Initiativen der Maristen, in Deutschland Fuß zu fassen, erfahren wir erst wieder 1893 aus einem Brief, den ein Pfarrer Schütz aus Kurtscheid, Kreis Neuwied, am 2. Mai an P. Martin schrieb.² Nur zwei Textstellen, die ich für besonders interessant halte, seien hier zitiert:

"Es ist schon einige Jahre her, dass ich Ihr Anwalt gegenüber der deutschen Regierung war, um Ihre Missionare und Bischof Lamaze SM gegen die Verleumdungen zu verteidigen, die der deutsche Generalkonsul von Samoa in Umlauf gesetzt hat."

"... Gestern noch hat mir der Kaiser eine Gratifikation von 150 Mark aushändigen lassen. Vor drei Monaten hatte ich ihn gebeten, doch wenigstens grundsätzlich Ihren Orden für das Deutsche Reich zuzulassen."

Der Kaiser ließ lange auf eine Antwort warten. Als 1895 eine solche noch nicht eingetroffen war, startete der Generaloberer der Maristen einen neuen, ernsthaften Versuch, die Gesellschaft Mariens auf Deutschland auszudehnen. Am 16. Januar richtete er ein Bittgesuch an den Reichskanzler, den Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst, und nur wenige Tage später, nämlich am 23. Januar 1895, auch eines an den deutschen Kaiser Wilhelm II. Beide Eingaben blieben ohne Antwort. Bevor den Maristen erlaubt wurde, sich in Deutschland niederzulassen, musste noch einiges geschehen, zunächst in den deutschen Interessengebieten Samoa und den Nordsalomonen, sodann in Deutschland selbst.

Das gespannte Verhältnis zwischen dem deutschen Generalkonsul von Samoa und den Maristen konnte nur dadurch aufgelöst werden, indem man Bischof Lamaze ein anderes Vikariat übertrug und für Samoa einen neuen Bischof, nämlich Broyer, bestellte. Der neue Bischof stattete schon im Januar 1897 Deutschland einen Besuch ab und versuchte in Gesprächen mit Vertretern der Reichsregierung in Berlin, die Möglichkeiten zur Gründung eines Hauses der Gesellschaft Mariens zu erkunden. Entscheidend für einen Fortschritt in der Gründungsangelegenheit war, dass Bischof Broyer den Verbindungsmann zwischen den katholischen Missionen und der Regierung in Berlin, den Kölner Domkapitular Franz Karl Hespers, einschaltete. Dieser empfahl Bischof Broyer weiter an Prinz Franz Ludwig von Arenberg, einen Zentrumsabgeordneten und engen Freund des späteren Reichskanzlers von Bülow. Von jetzt an begannen sich allmählich für die Gesellschaft Mariens die Türen in Berlin zu öffnen. Dort konnte Bischof Broyer mit dem Baron von Richthofen, der für die Kolonien zuständigen Person, mit den wichtigsten Ministern und verschiedenen Zentrumsabgeordneten sprechen, die Genehmigung zu einem Haus der Maristen im deutschen Reichsgebiet konnte er jedoch noch nicht erreichen. Im Februar 1899 meldete sich Broyer wieder aus Berlin. Diesmal wurde er von P. Rarkowski begleitet.³ Am 7. Februar reichte er ein neues Gesuch bei der Reichsregierung ein. Diesmal war es an den Kultus- und den Innenminister ge-

¹ Pater Julien Favre (1812-1885), zweiter Generaloberer der Gesellschaft Mariens von 1854 bis 1885.

² Pater Antoine Martin (1822-1905), dritter Generaloberer der Gesellschaft Mariens von 1885 bis 1905.

³ Franz Julius Rarkowski wurde am 8.6.1873 geboren und am 9.1.1898 zum Priester geweiht. Er trat 1901 aus der Gesellschaft Mariens aus und war von 1938 bis 1945 deutscher Militärbischof.

richtet. Dem Brief, den Bischof Broyer zwei Tage nach Eingabe der neuen Bittschrift an P. Martin schrieb, ist zu entnehmen, dass er diesmal einen entscheidenden Schritt weitergekommen war. "Allem Anschein nach wird der Bitte entsprochen werden, aber es gibt noch sehr viele Formalitäten zu erledigen." Weiter berichtete Bischof Broyer in seinem Brief, der Prinz von Arenberg und andere Zentrumsabgeordnete wollten sich dafür einsetzen, das Genehmigungsverfahren zu beschleunigen.

Bis zum Abschluss dieses Verfahrens war P. Rarkowski rastlos tätig. Er musste bis dahin noch einen geeigneten Ort für das beabsichtigte Haus und die Zustimmung des zuständigen Diözesanbischofs finden. Gegen Ende des Jahres fiel seine Wahl auf Meppen, und bis zum 7. Dezember 1899 hatte auch der Bischof von Osnabrück, Dr. h.c. Hubert Voss, der Gründung zugestimmt. Die kirchlichen und weltlichen Instanzen der Stadt Meppen waren ebenfalls einverstanden. Die lange Zeit des Wartens auf die staatliche Genehmigung des in Meppen geplanten Hauses ging im Frühling 1900 zu Ende. Mit einem Schreiben vom 10. April 1900 setzte der Regierungspräsident von Osnabrück durch den Landrat zu Meppen P. Rarkowski davon in Kenntnis, dass die zuständigen preußischen Minister am 2. April die Genehmigung erteilt hätten. Die Genehmigung war mit Auflagen verbunden. Die Ordensstätigkeit hatte sich auf die Ausbildung von deutschen Missionaren für Samoa und die deutschen Salomon-Inseln zu beschränken. Die Patres durften nur ein Internat betreiben, der Unterricht blieb dem "Königlichen Gymnasium in Meppen" vorbehalten. Schließlich durften sich in Meppen nur Ordensleute mit deutscher Staatsangehörigkeit niederlassen.

Kaum war die mühsam errungene Genehmigung eingegangen, da entwickelten die Maristen schon eine rege Tätigkeit, um das geplante Haus Wirklichkeit werden zu lassen. Schnell mietete man in der Hasestraße ein Haus an.⁴ Bereits in der Osterwoche des Jahres 1900 zog die erste Maristenkommunität, der zwei Patres, zwei Brüder und sieben Schüler angehörten, dort ein. Zum Oberen des Hauses hatte die Ordensleitung P. Karl Flaus bestimmt, den sie kurz zuvor von den Nordsalomonen nach Europa zurückgerufen hatte. Da er 1865 in Kerbach bei Metz geboren war, besaß er die geforderte deutsche Staatsangehörigkeit.

Der Anfang war schwer. Die Armut, die enge Wohnung und tausend andere Unannehmlichkeiten waren für Patres, Brüder und Schüler eine ständige Geduldsprobe. Das Haus an der Hasestraße konnte nur ein Provisorium sein. Man brauchte sehr schnell ein großes, eigenes Haus, in dem ein Internat und eventuell später eine Schule Platz hatten. Aus heutiger Sicht war das Vorhaben abenteuerlich. P. Flaus verfügte fast über keinerlei Geld. Er setzte sein ganzes Vertrauen in die Großzügigkeit der deutschen Katholiken - und hier standen die Meppener natürlich an erster Stelle - und vor allem auf die Hilfe des heiligen Josef, der zum Schutzpatron des neuen Klosters ausersehen wurde. Dem Septemberheft von "Kreuz und Schwert"⁵ des Jahres 1900 war eine "Einladung zur Zeichnung einer 4 %tigen Anleihe von 60.000 Mark für das zu begründende Konvikt der Missionäre aus der Gesellschaft Mariä (Maristen) in Meppen (Diözese Osnabrück)" beigelegt. Welcher Erfolg diesem Aufruf beschieden war, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Dass das in den Hauspatron gesetzte Vertrauen großartig belohnt wurde, werden wir bald erfahren.

Vorrang hatten zunächst der Ankauf eines geeigneten Grundstückes und die Anfertigung der notwendigen Bauzeichnungen sowie die Ermittlung der Baukosten. Den Kauf des Grundstückes tätigte P. Flaus im April 1901. Der Chronist berichtet uns, dass er zu diesem Vorhaben 250 Francs mitnahm. Damit erwarb er ein Grundstück am nördlichen Rand der Stadt, den sogenannten "Galgenhügel". Der Architekt fand sich in Münster i.W. "Privat-Baumeister" F. Wucherpennig lieferte schnell die verlangten Bauzeichnungen bei P. Flaus ab und berechnete die Kosten des Gebäudes mit einer Grundfläche von 716 Quadratmetern auf 105.000 Mark. Am 28. April konnte der Baubeginn freigegeben und am 31. Mai

⁴ Das Haus stand an der Stelle, an der sich heute das Vedes-Spielwarengeschäft (Wöbker) befindet.

⁵ "Kreuz und Schwert" war eine in Münster i.W. herausgegebene Missionszeitschrift, mit der die Maristen sogleich nach der Gründung ihres Hauses in Meppen eng zusammenarbeiteten. Später übernahmen sie diese Zeitschrift, gaben ihr aber den Namen "Kreuz und Caritas".

1901 der Grundstein in feierlicher Weise gelegt werden. An diesem Festakt nahmen viele Meppener Frauen und Männer teil. Propst Brink leitete die Feier, bei der er auch eine Urkunde in den Grundstein einmauern ließ. Bischof Hubert Voss wollten den Maristenpatres an diesem Tag ebenfalls sein Wohlwollen und seine Mitfreude ausdrücken. Daher übersandte er 50.000 Mark für den Neubau. P. Flaus kommentierte den Eingang des Zuschusses - so wird überliefert - spontan mit den Worten: "Der hl. Josef, dem das neue Haus geweiht ist, hat dafür die Rechnung schon zum großen Teil bezahlt."⁶

In den nächsten Monaten gingen die Arbeiten zügig voran, so dass Ende Oktober 1901 das Haus bezugsfertig war. Am Fest Allerheiligen wurde es eingeweiht. Die Übersiedlung aus dem Notquartier an der Hasestraße in den schönen Neubau vollzog sich am 4. November.

Das neue Haus war mit der Zielsetzung gegründet worden, den deutschen Kolonien deutsche Missionare zuzuführen. Daher konnte man eigentlich nur Schüler aufnehmen, die selbst die Absicht hatten, dereinst als Patres in der Gesellschaft Mariens zu leben und zu wirken. Andererseits waren die Maristen in Meppen bettelarm. Um existieren zu können, waren sie auf regelmäßige Einnahmen angewiesen. Eingehende Beratungen führten zu dem Beschluss, einen Kompromiss einzugehen, um dem Dilemma der sich zum Teil widersprechenden Notwendigkeiten zu entgehen. In die unteren Klassen sollten vor allem Schüler aufgenommen werden, die aus Familien stammten, die das volle Schulgeld und alle Internatskosten aufbringen konnten, dafür aber in der Berufsfrage noch nicht festgelegt seien.⁷ In der Tertia⁸ müssten die Schüler dann Klarheit über ihr Berufsziel gewinnen. Wer den Ordensberuf nicht anstrebe, sollte gebeten werden, auf eine andere Schule zu wechseln.

Die mit der Genehmigung der ersten Niederlassung der Maristen im Deutschen Reich verknüpfte Bedingung, die Schüler zum Königlichen Gymnasium zu schicken, muss sich wohl sehr schnell als nachteilig herausgestellt haben. Deshalb stellte P. Flaus am 16. Oktober 1902 den Antrag auf Aufhebung dieser Bedingung. Diesmal arbeiteten die Regierungsstellen relativ zügig, denn bereits am 25. Juni 1903 teilte der Regierungspräsident von Osnabrück P. Flaus mit, dass sein Antrag positiv entschieden sei. Den Schulbetrieb selbst konnte man aber erst ab Sommer 1904 aufnehmen. Das Protokoll über eine Hausratssitzung am 19. März 1904 vermerkt:

"Die Frage, ob unsere Schüler weiter das hiesige Gymnasium besuchen werden, ist sehr weitläufig erörtert worden, ... zu einer definitiven Entscheidung ist man nicht gekommen. Bis zur Ergänzung des Lehrpersonals soll der bisherige 'modus agendi' beibehalten werden, d.h., die Schüler werden hier vorbereitet und dann auf das Gymnasium geschickt."

Die notwendige Zahl an Lehrern scheint im Sommer 1904 erreicht worden zu sein, als 9 Patres in der Meppener Kommunität gezählt wurden. Die Schüler, die sich für die Internatsschule meldeten, kamen aus allen Gegenden Deutschlands. Wahrscheinlich war das auf die rege Öffentlichkeitsarbeit der Patres zurückzuführen. Schon im März 1902 beschäftigte sich der Hausrat mit der Abfassung von zwei verschiedenen Inseraten, welche die Ziele der Maristen und die Aufnahmebedingungen für das Internat darstellen und in den verschiedenen diözesanen Kirchenzeitungen veröffentlicht werden sollten. So wuchs die Zahl der Schüler schnell: 1909 auf 46, 1911 auf 51 und 1912 auf 73.

Die Erziehung im Internat war eher auf Bewahrung, denn auf Bewährung abgestellt. Nur so kann man Regelungen interpretieren, die darauf abzielten, die Kontakte zwischen den Internatsschülern und den Schülern des Königlichen Gymnasiums zu erschweren. Der Beginn und das Ende der Ferien fielen bei beiden Schulen absichtlich auf verschiedene Tage.

⁶ Vgl. 'Annalen der Residenzen, Seminarien und Kollegien und anderer Werke in Europa und Amerika von 1851 bis 1907' (Original in Französisch).

⁷ Schulgeld und Internatskosten ergaben pro Jahr 400 Mark.

⁸ Die Tertia entsprach etwa der heutigen Jahrgangsstufe 9.

Auch die Gliederung des Schuljahres und der Fächerkanon wichen erheblich von den heute üblichen Strukturen und Fächern ab. Das Schuljahr war in Trimester eingeteilt, an deren Ende die Schüler und ihre Eltern jeweils durch ein Zeugnis über den erreichten Leistungsstand informiert wurden. Bemerkenswert ist, dass auch Zensuren für Betragen, Fleiß, Aufmerksamkeit, Höflichkeit und Ordnungsliebe gegeben wurden. Als Unterrichtsfächer findet man in den Dokumenten aus der damaligen Zeit: Religion, Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Englisch, Rechnen, Algebra, Geometrie, Geschichte, Erdkunde, Physik, Naturbeschreibung, Zeichnen und Gesang.